

GELEITBRIEF

Mit Sturmeseile treibt die moderne Gesellschaft einer sozialen Katastrophe zu, ähnlich der, wie sie über Rußland schon hereingebrochen ist. Der Gegensatz und der Haß der zwei typischen Heerlager: des bürgerlich-kapitalistischen und des proletarisch-kommunosozialistischen, wird immer größer, unversöhnlicher. Beide rüsten zu blutigen Entscheidungskämpfen.

Diese Feindschaft und insbesondere die Gärung in den unteren Schichten der Gesellschaft kann unmöglich bloß auf Verhetzung durch Führer und Presse zurückgeführt werden. Nur leichtfertige Oberflächlichkeit und Mangel an Tiefblick können annehmen, die proletarische Weltbewegung sei auf Lüge allein gegründet.

Der gefährdende Gegensatz unserer Tage hat vor allem in der abgrundtiefen Ungerechtigkeit seinen Grund, die einen Teil, sogar den weitaus größeren Teil der Menschen einerseits ihres natürlichen Rechtsanspruches auf einen Eigentumsanteil an der für alle Menschen geschaffenen Erde beraubt, andererseits ihnen sogar die von ihnen selbst geschaffene Arbeitsfrucht in einem solchen Maße entzieht, daß der Arbeit nicht einmal das zu einem menschenwürdigen Leben Notwendige verbleibt — beides zugunsten einer verhältnismäßig kleinen Kapitalistenklasse, die auf Grund ihres Besitzes der enterbten arbeitenden Masse „ein nahezu sklavisches Joch auferlegt“, indem sie sie zur Arbeit zwingt, ihr aber die Arbeitsfrucht streitig macht. So bleibt die Arbeit nicht nur ohne das ihr gebührende Eigentum, sondern hat nicht einmal den unentbehrlichen Lebensunterhalt, während das ihr rechtswidrig vorenthaltene Erdengut dazu dient, einem pflichtenlosen Besitz Macht, arbeitslose Rente und Ueberfluß zu verschaffen. Diese „zum Himmel schreiende“ Ungerechtigkeit setzt die Proletarier in Bewegung zum Kampf gegen den Kapitalismus, wie diese Ausbeutewirtschaft heißt.

Eine Macht gibt es, die nicht bloß in wohlfeilen Wünschen, Worten und Theorien Frieden und Wohlfahrt unter den Menschen stiftet, sondern schon einmal in Tat und Wahrheit durch eine große Weltumgestaltung von innen heraus das ungerechte kapitalistische Wirtschaftssystem überwunden hat: die Erlösung des Menschen aus der Verstrickung in den Sündenfall, erwirkt durch Christus, lebendig in seiner Kirche, die in dem von ihr gestalteten Mittelalter die Völker, trotz der auch damals vorhandenen allgemein menschlichen Sündenschatten, zu einer lichten Gemeinschaftskultur, einem sozialen Ausgleich und einer Höhe des allgemeinen Wohlstandes emporführte, wie sie weder früher noch später jemals erreicht werden konnten.

Durch die Renaissance und ihre Folgen wurde im Abendland diese fruchtbare Kulturblüte wieder überwuchert von den „Dornen und Disteln“ eines neuen, des modernen Kapitalismus. Obwohl die alten, durchaus antikapitalistischen Lehren der Kirche selbstverständlich auch heute noch zu Recht bestehen, obwohl berufenste Führer der Kirche — ich nenne nur die Bischöfe Ketteler, Manning, Mermillod, Prohászka —, ja sogar der große Papst Leo XIII. in seinen Rundschreiben inmitten der hochkapitalistischen Zeit deutlich genug auf diese bewährten und in ihrer Wahrheit unerschütterlichen natürlich-christlichen Lehren hinwiesen, lassen es doch Moralisten an der Korrektheit ihrer Lehre fehlen — geschweige denn daß Politiker, die den katholischen Namen tragen, die klare Ziellinie zum Recht der Arbeit und gar erst die praktisch wirtschaftenden Christen Kenntnis der naturrechtlich-christlichen Wirtschaftsgesetze hätten! Die unselige Folge dieses traurigen Zustandes ist dann aber diese, daß die christliche Religion und ihre Kirche von den entrechteten Massen nicht mehr als Zuflucht und mächtige Schützerin der Arbeit deutlich erkannt, sondern von ihnen geradezu als Schirmerin der Ausbeutewirtschaft angesehen wird, so daß nun das Proletariat in steigendem Umfang nicht nur von der Kirche und von jeder Religion sich abwendet, sondern mit aufgehobener Hand, ja mit erhobener Faust der Kirche gegenübersteht — zum eigenen, aber auch zum allgemeinen seelischen und damit auch sozial-wirtschaftlichen Unheil.

Inmitten der Tragik dieser unserer gegenwärtigen Lage setzt Anton Orel mit seiner groß angelegten „Revision der modernen Wirtschaftsauffassung“ eine Tat, an der nur zu wünschen übrig bleibt, daß sie die Wirkung, die sie beabsichtigt, auch erreiche. Orel, in dem die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer radikalen Geistes- und Lebenserneuerung und der Drang nach ihr so lebendig waren, daß er am An-

fang unseres Jahrhunderts in Wien die erste echte Jugendbewegung unter den deutschen Katholiken erwecken und bis in die Weltkriegszeit hinein in heißen Kämpfen von Sieg zu Sieg führen konnte; den man dafür fast allseits offiziell ablehnte, dann aber allmählich nachahmte, wenn auch nicht erreichte; der in seinen programmatischen Büchern, Broschüren und Zeitschriften seinen Lehrer Vogelsang nicht nur erneut zur Geltung brachte, sondern auch zeitgemäß fortbildete und fortsetzte; der unermüdlich zum Kampf gegen den entchristlichten Gesellschafts- und Wirtschaftsgeist aufrief, schafft nun schon mit diesem vorliegenden I. Band seiner „Revision“ endlich wieder Ordnung von Grund auf an Stelle der bisherigen fast allgemeinen entsetzlichen Begriffsverwirrung, findet die sichere, klare Leitlinie, weist sieghaft über alle Verwirrungen hinweg zum gerechten Wirtschaftssystem, nach einer wirklich christlichen Gesellschaftsordnung.

Die erste historisch-systematische Gesamtdarstellung des Wesentlichen der natürlich-christlichen Wirtschaftslehre und -praxis, ihres Ringens mit der wirtschaftlichen und sozialen Verderbnis wird in dieser „Revision“ entrollt. Wir sehen die universalen Prinzipien des auf Arbeit und Berufserfüllung gegründeten Eigentumsrechtes aller Menschen, des gerechten Preises und der Äquivalenz im Verkehr, der absoluten Verwerfung des pflichtenlosen Eigentums, des arbeitslosen Erwerbes, der vertraglichen Mehrwertaneignung klar herausgearbeitet und von Natur, Uroffenbarung und Urkultur her in die Tradition des Menschengeschlechtes eingehen, in der Lebensidee verwirklicht, in den Zehn Geboten und in der grandiosen mosaischen Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung kodifiziert, von den Propheten in ihrem Riesenkampf gegen den Kapitalismus ihres Kulturkreises verfochten. Die meisten der heute Lebenden haben keine Ahnung von dem, was in dieser Arbeit an unseren Augen vorüberzieht: daß es im Grunde immer die gleichen sozialen und wirtschaftlichen Probleme sind, die von Urzeiten her die ganze Geschichte hindurch bis auf unsere heutigen sozial-wirtschaftlichen Leiden herab die Menschen quälen, insofern das Leben von den zentralen Rechtsprinzipien der universalen Tradition sich entfernt. Wir finden in den Evangelien und in den Apostelbriefen, bei den heiligen Vätern, bei den mittelalterlichen Theologen und Kanonisten, insbesondere in der Hochscholastik, die alten und heute wieder brennenden Fragen mit einer Einsicht behandelt, daß kaum etwas Wesentliches fehlt. So weit in diesem I. Band, der die Fundamentalprinzipien, Urzeit, Antike und Mittelalter historisch-systematisch be-

handelt. Die folgenden Bände werden die Anwendung der gleichen wissenschaftlichen Methode auf die sogenannte Neuzeit, den modernen Kapitalismus bringen.

Wohl erstand gegen den Hochkapitalismus die katholisch-soziale Schule des 19. Jahrhunderts, die unter Trümmern und Schutt, von der neuzeitlich-heidnischen Philosophie und ihren Rechts- und Wirtschaftsideen gehäuft, die allgemein menschliche und kirchliche Tradition hervorzuziehen und in Anwendung auf die neuen Verhältnisse wissenschaftlich-systematisch wiederherzustellen begann. Lange bevor diese Arbeit die vollständige ideelle Ueberwindung der durch die moderne Nationalökonomik wissenschaftlich ausgebauten heidnischen Anschauungen zu erreichen und selbst zum Abschluß zu gelangen vermochte, setzte der Einfluß der modernistischen Strömung ein, die eine Anpassung des christlich-kirchlichen Geistes an den heidnisch-modernen Zeitgeist erstrebte. Die meisten katholischen Sozial- und Wirtschaftstheoretiker des ersten Viertels des 20. Jahrhunderts wurden verwirrt und unterbrochen durch ihren Anschluß an die moderne Wirtschaftsauffassung die begonnene Arbeit der katholisch-sozialen Schule. Diese Arbeit wird nun von Orel mit seiner „Revision“ großzügig wieder aufgenommen und über die neuerdings aufgetürmten Hindernisse hinweg mächtig zielwärts gefördert.

Wer die riesenhaft angeschwollene sozial-wirtschaftliche Literatur durchstreift hat, der weiß, welch heilloses Wirrsal von Meinungen schon in den Grundbegriffen: Eigentum, Arbeit, Kapital, Zins, Wert, Mehrwert, besteht. Jeder Literat, der nicht bloß abschreibt, ersinnt sein eigenes, neues System, das von seinen Nachfolgern wieder umgestoßen wird. Orel erdenkt nichts Neues. Er schaut in Natur und Geschichte und schöpft alles aus der Tradition. Und doch ist uns dieses Buch neu wie eine erst jetzt empfangene Offenbarung. Neben der Philosophia perennis wächst vor unseren Augen die Oeconomia perennis auf. Und dabei stehen seine Ergebnisse so klar, fest und sicher vor uns, daß man den Eindruck empfängt: an diesen Begriffen von Eigentum, Arbeit, Kapital, Zins, Wert, Mehrwert hat niemand mehr etwas zu deuteln. Hunderterlei Heilmittel werden gegen die lebensgefährliche sozial-wirtschaftliche Zeitkrankheit ersonnen, empfohlen und versucht: so weit sie nicht giftige Irrtümer sind, vermögen sie nur als Palliative den Fortschritt des Verfalles zu verlangsamen. Orel läßt aus Geschichte und Ueberlieferung die einzige Heilung, die Lösung vor uns aufwachsen in ihrer schlichten Einfachheit, Klarheit

und Sicherheit, so daß die universale Religion, vollendet im Christentum, uns wieder einmal so recht in ihrer Absolutheit vor Augen steht, alle Rätsel des Lebens, an denen die Menschen sich erfolglos die Köpfe zerbrechen, restlos lösend, alle Uebel, unter denen wir zusammenzubrechen drohen, heilend, wenn und insoferne nur die Menschen wollen und folgen können.

Darum ist dieses Buch nicht bloß für Fachkreise oder gar für irgend eine Sekte (wofür viele irrig die Kirche halten) geschrieben. Es ist nicht für Katholiken oder Protestanten, für Gläubige oder Ungläubige, für Juden oder Heiden, für Pantheisten oder Atheisten, für Kapitalisten oder Kommunisten, für Deutsche oder Franzosen geschrieben. All diesen hat es vieles zu sagen. Abgesehen davon, daß es schon rein dokumentarisch, als systematische Zusammenfassung des Wesentlichen eines weltumspannenden, aus einem Guß geformten Ideenreiches von grandioser geschichtlicher Gestaltungskraft allgemeinstes Kulturinteresse beansprucht, rückt es vergessene Dinge und Zusammenhänge von entscheidender Bedeutung in ein neues Licht, zeigt uns eine unsterbliche Lebendigkeit, die die größten und brennendsten Fragen löst, wenn wir ihrer nur wieder bewußt werden.

Vor allem müßte diese Arbeit uns, die erstgeborenen Träger der universalen Menschheitskultur und Tradition, insbesondere unsere katholischen Moralisten, dazu drängen, unsere wirtschafts-ethische Denkweise wieder an die Tradition anzuschließen — wie dies ja auch sonst, in anderen Disziplinen zu geschehen pflegt — und unbeugsam zu sein gegen moderne Verirrungen. Aber auch dazu drängen, es nicht beim Buchstaben, der tötet, bewenden zu lassen, sondern nach dem Geist zu ringen, der lebendig macht. Nur so wird auch der Schein zu vermeiden sein, als ob die Kirche mit modernen Irrtümern paktiere und Ungerechtigkeit stütze. Nur so kommen wir aus moderner Verflachung und versagender Verknöcherung wieder zu Vertiefung und innerlicher Lebendigkeit, die allein heilsame Blüten und Früchte hervorbringen. Nur so bewähren wir uns als wahrhaft zeitgemäße Menschen. Nur so wird auch die uns nahestehende Politik ihren rechten Platz nicht an der Seite des Kapitals und des kapitalistischen Wirtschaftssystems, sondern in der Kampffront des arbeitenden Volkes finden, dem das Recht auf Eigentum und Arbeitsfrucht zu erkämpfen ist.

Weit darüber hinaus müßte aber die Wiedererweckung richtiger Erkenntnis der geschichtlich-traditionell bezeugten christlichen Wirt-

schaftsethik in jenen ausgebreiteten Bestrebungen nach Wiedervereinigung der getrennten Christen sich als eine mächtige Kraftkomponente zur Einigung über die konfessionellen Verschiedenheiten hinweg erweisen.

Den Vertretern und Lenkern des kapitalistischen Wirtschaftslebens könnten da die Augen darüber aufgehen, daß sie in der Verfolgung ihrer heutigen Ziele notwendig in den eigenen Untergang hineinsteuern. Dem großen Besitz könnte die Einsicht gewonnen und geschärft werden, daß Besitz verpflichtet und dort, wo entsprechende Gegenleistung der Allgemeinheit gegenüber versäumt wird, ungerecht ist — eine Ungerechtigkeit, die durch die Macht der folgerichtigen Entwicklung schließlich an den Schuldigen und an Unschuldigen entsetzlich gestraft wird.

Noch viel weiter wirksam und fruchtbar sollte die wiedererweckte Kenntnis der immerwährenden Wirtschaftslehre unter dem Weltproletariat, insbesondere in dessen kommunistisch-sozialistischer Bewegung, werden. Die Proletarier könnten hier ersehen, daß das wesentlich Wahre und Gute in ihren Bestrebungen Gemeingut der natürlich-christlichen Menschheitsüberlieferung ist, in der christlichen Kulturperiode historisch verwirklicht war, so weit dies unter Adamskindern überhaupt möglich ist, und im Anschluß an die in dieser Tradition lebendigen Kräfte wieder lebengestaltend werden könnte. Sie könnten ersehen, daß das Evangelium der Arbeiter nicht erst im „Kommunistischen Manifest“, sondern schon 1800 Jahre früher in jenem des Christentums niedergelegt war, viel einfacher, tiefer, schärfer und klarer formuliert, als es Marx oder irgend einem anderen je gelingen konnte. Mit Recht schreibt Domdekan Dr. Franz Xaver Kiefl (Sozialismus und Religion, Regensburg 1920, S. 108 ff.): „Die Stellungnahme des Christentums gegen den Kapitalismus ist viel älter als das moderne Industriekapital. Die moderne Nationalökonomie hat es auf der Höhe der Kapitalherrschaft der kanonistischen Doktrin des Mittelalters zum Vorwurf gemacht, daß sie grundsätzlich das Kapital befeindete, dieses wichtige Element der wirtschaftlichen Bewegung geradezu aus der Reihe der möglichen Dinge ausstrich. In ähnlichem Sinne äußerten sich öfter selbst Staatssozialisten wie Lujo Brentano. Die kanonistische Doktrin des Mittelalters, welche auch die ganze damalige Gesellschaftsordnung umgestaltete, war vollständig eine getreue Widerspiegelung der sittlichen Auffassung der Kirchenväter... Als Marx seine Formeln für den

Mehrwert suchte, hatte er keine Ahnung davon, wie schon Ambrosius in seinen Büchern über Nabuth und Tobias, besonders im 12. und 13. Kapitel des letzteren, die unheimliche Zeugungskraft des Kapitals mit glühender Beredsamkeit geschildert hat. Sogar der Name ‚Kapital‘ (caput) wird von Ambrosius schon genannt neben den zahlreichen anderen Benennungen, die er anführt, um die unerschöpfliche Proteusnatur des wucherischen Kapitals zu zeichnen. Einer Schlange, so führt Ambrosius aus, gleicht das wucherische Geld, welches fort und fort Uebel gebiert. Das Kapital übertrifft noch die Schlange, welche an den Folgen der Geburt verendet, während das Kapital unablässig empfängt und gebärt, großzieht und in seinen Zinsen bald die ursprüngliche Hauptsumme weit übertrifft. Die Schmerzen der Geburt überträgt das Darlehen, selbst zu gebären außerstande, auf den Schuldner. Weil das Geld im Schuldner die Schmerzen der Gebärenden hervorruft, heißt im Griechischen der Kapitalgewinn das ‚Geborene‘. Die Hasen übertrifft das Geld an Fruchtbarkeit. Weder eine Pflanze, noch ein Tier kann an Gebärkraft mit dem Kapital verglichen werden, welches vom ersten Augenblicke an zeugt und an Fruchtbarkeit immer zunimmt. Alles, was wächst, hat eine Grenze der Entwicklung, wo das Wachstum aufhört. Nur das Geld wuchert immerfort und hat kein Maß und keine Grenze. Immer wächst das Geld, niemals ruht die Erwerbskraft, der Gewinn kennt keine Muße. Wie das Meer immer in Bewegung ist und Wellen wirft, so ist das Geld immer beweglich und tätig, Früchte zu bringen. Hie und da ruht das Meer, das Geld niemals. Mit freundlichem Murmeln kommt es, unter Stöhnen und Seufzen geht es von dannen. Es taucht die Schiffbrüchigen in den Abgrund, speit sie nackt aus und läßt sie unbegraben liegen. Das Meer ist vielen zum Nutzen. Das Geld bringt allgemeinen Schiffbruch. Ambrosius wird auch sonst nicht müde, gegen die ruhelose, rasende Gewinnsucht des römischen Wucherkapitals mit leidenschaftlichem Eifer seine Stimme zu erheben: ‚Für Reiche und Arme, für alle zugleich ist die Erde gemacht. Warum wollt ihr das Recht auf diesen Boden bloß für euch ausnutzen? Ihr Reichen wollt nicht euren Besitz nützlich machen, sondern von dem Wahnsinn und der Wut der Habsucht gestachelt, wollt ihr alle anderen von Besitz und Genuß ausschließen. Wenig Sorge verwendet ihr darauf, aus eurem Besitz Früchte zu gewinnen. All euer Sinnen geht darauf, den Armen seiner Habe zu berauben. Fremden Besitz erachtet ihr für eigenen Verlust. Für alle ist doch die Welt geschaffen, welche ihr euch allein aneignet. Mit Grund und Boden seid

ihr noch nicht zufrieden. Himmel, Luft und Meer, zum Gebrauche für alle bestimmt, nehmt ihr für euch allein in Anspruch. Welche Massen Volkes könnten Leben und Nahrung finden in dem großen Raume, den du als deinen Besitz abgeschlossen hast! Die Vögel gesellen sich und durchstreifen in großen Schwärmen die Luft. Die Tiere sammeln sich in Herden, die Fische suchen Gemeinschaft. Nur du, o Mensch, schließt den Mitmenschen aus, während du dem Wild Platz genug anweistest. Dem Wild erbauest du Wohnstätten, die Häuser der Menschen reißest du nieder. Das Meer leitest du auf deine Güter, damit auch das Vergnügen der Seetiere dir nicht mangle. Immer aber erweiterst du die Grenzen deines Besitzes, bis du keinen Menschen mehr als Nachbarn finden möchtest' (De Nabuthe 3).“

Das ist kirchliche Wirtschaftsauffassung, deshalb warf man der Kirche vor, sie habe durch ihre Wirtschaftsgesetzgebung den Fortschritt des Kapitalismus gehemmt. Aber dieser Vorwurf ist eine ehrende Anerkennung. Hätte man lieber auf die Kirche, ihre Preislehre und ihr Zinsverbot als auf die modernen Irrtümer gehört, so wäre die heutige allgemeine Zerrüttung der Gesellschaft nicht eingetreten. Anstatt dessen meinten sogar Theologen allen Scharfsinn aufbieten zu sollen, um durch verlegene Entschuldigungen und gewaltsame Verrenkungen die Kirche von dem Verdacht des Mangels an Fortschrittlichkeit reinzuwaschen und insbesondere ihre Zinsgesetzgebung abtun zu können — gut, daß Orel mit ihnen ins Gericht geht und mit unbeirrter Entschiedenheit Klarheit schafft. Die Kommunosozialisten können also ersehen, wie sehr ihnen eine gründliche Revision ihrer Stellung zu Religion und Kirche nottut.

Andererseits kann und soll Orels „Revision“ aber auch die Erkenntnis begründen, daß die bisherige Einstellung so vieler zum modernen Kommunosozialismus falsch war. Man meinte ihn bekämpfen zu sollen, wo er gar nicht zu bekämpfen war, weil er recht hatte und im Grunde nichts anderes sagte, als was Naturrecht, Philosophia und Oeconomia perennis, Christentum und Kirche sagen. Man denke nur an die in neuerer Zeit fast allgemein gewordene Ablehnung seiner Wert- und Mehrwertlehre. Unzählige Lehrbücher der Volkswirtschaft, wirtschafts-ethische und sozialpolitische Schriften haben dadurch sich und ihre anderweitigen Gründe gegen den Kommunosozialismus lächerlich gemacht. Dagegen muß, für uns Katholiken zunächst, zur allgemeinen Geltung gelangen, was Kiefl (S. 116) sagt: „daß das Christentum vollständig einig geht mit dem Sozialismus, soweit der-

selbe eine Gesellschaftsordnung verwirft, welche auf dem Prinzip des lukrativen Erwerbes aufgebaut ist. Anderthalb Jahrtausende vor Marx und Lassalle haben die Kirchenväter den ungerechten Mehrwert bekämpft. Aber der Sozialismus ist auf halbem Wege stehen geblieben. Er hat die Weltanschauungsgrundlage des Kapitalismus übernommen und hofft alles Heil von der mechanischen Güterverteilung. Das Christentum faßt die Wurzel tiefer an...“ Ja noch mehr (S. 114): „Die christliche Auffassung steht zum Kapitalismus in einem unendlich tieferen Gegensatz als selbst der Sozialismus.“

Oder erinnern wir uns der Worte des Führers der deutschböhmischen Katholikenorganisation Pfarrer Emanuel Reichenberger (Das neue Volk, Wien, 7. August 1927, S. 118): „Wir müssen... die Grenzlinie zwischen Kapitalismus und Christentum so scharf als möglich ziehen. Das scheint mir noch viel wichtiger als die Betonung, daß Christentum und Sozialismus einander wie Feuer und Wasser gegenüberstehen. Der Kapitalismus ist nicht die gottgewollte Weltordnung. Er ist der größte Feind des Christentums. Er hat die Massen aus der Kirche herausgeführt. Wir müssen jeden Schein der Verbindung mit ihm meiden, ob er sich Bürgerblock oder Einheitsfront gegen den Sozialismus oder anders nennt. Unser Platz ist auf seiten des arbeitenden Volkes, ist in der Front der Kämpfer gegen die Ausbeutung, gegen die Versklavung des Volkes. Es kommt eine neue Ordnung. Der kapitalistische Eigentumsbegriff wird schwinden und dem christlichen Eigentumsbegriff, der die soziale Verantwortung des Eigentums betont, die Rechenschaft gegenüber dem höchsten Herrn, Platz machen, einem Eigentumsbegriff, der vor das kapitalistische Interesse das Wohl der Gesamtheit stellt. Es wäre von unabsehbaren Folgen für die Kirche, wenn sie sich zur Hüterin der kapitalistischen Wirtschaftsweise machen wollte.“

Nur wer das Wahre und Gute im Kommunosozialismus bejaht, z. B. seine Wert- und Mehrwertlehre im Wesentlichen, seine Forderung nach Herstellung einer Gesellschaft, in der die Trennung von Besitz und Arbeit aufgehoben ist (aber wirklich, nicht illusionär!), kann an der Erlösung der proletarischen Weltbewegung von ihren Irrtümern und an ihrem Sieg im Sinne der Gerechtigkeit zugleich mitwirken. Auf diese Bahn weisen uns auch die Worte des Bischofs von Stuhlweißenburg Ottokar Prohászka (Schönere Zukunft, Wien, 5. Dezember 1926,

S. 193 f.), der nicht in Theorien und nicht in Massenorganisation die Kraft des Kommunismus erblickt, „sondern in dem, was die Organisation nicht nur möglich, sondern höchst kräftig macht, in dem, was die Seele dieser zähneknirschenden, verzweifelden Menge mit Glut erfüllt und den Zusammenhalt der Millionen zu einer stahlharten Einheit hämmert. Das aber ist nichts anderes als das Elend, die Verlassenheit, das Leiden des Proletariats und seine Verzweiflung. Immer neuen Antrieb erhält das Proletariat aus dem Fehlen von Vermögen, von Grund, Haus, Heim, aus der der Muttererde menschenwürdigen Lebens entrissenen, entwurzelten Massenpsyche und dem Massenleben. Die Probleme der Sozialdemokratie sind von jenen des Proletariats grundverschieden. Die Sozialdemokratie ist jener Pfahlbau, der über die Gewässer und Sümpfe des Proletariats aufgeführt wurde; werden diese Gewässer abgeleitet, dann wird auch der Pfahlbau überflüssig, das heißt, wenn das Proletariat aufhört, dann wird auch die Sozialdemokratie gegenstandslos. Man könnte darauf erwidern, daß das zwar radikale, aber sehr billige Ratschläge zur Orientierung der katholischen Aktion sind. Trotzdem muß ich es aussprechen, daß sich die katholische Aktion heute gegen die anarchistische Art der kapitalistischen Produktion richten und es einsehen muß, daß der Kapitalismus unbedingt von einer anderen Art der Produktion abgelöst werden muß ... Fürchten wir den Vorwurf, radikal zu sein, nicht. Dem, der uns des Radikalismus beschuldigt, antworten wir, daß wir nur an der Verwirklichung des diesbezüglichen Programms Leos XIII. arbeiten. Wir betonen mit Leo XIII. das Recht des Proletariats zum Leben, zum Besitz eines wohnlichen Heimes, zur Erhaltung der Familie und zur gerechten Anteilnahme an den Früchten der Produktion und der Arbeit. Wir bekennen uns zur Behauptung, daß das nicht verwirklicht werden kann, ohne daß man an der heutigen Lage Änderungen vornimmt und daß dort, wo es heißt, Millionen eine bessere Existenz zu schaffen, auch die Besitzenden, und diese in allererster Linie, Opfer bringen müssen. Wir heben zwar die Heiligkeit des Privateigentums besonders hervor, aber nicht diejenige eines jeden Privateigentums; wir sind gegen den furchtbaren Wucher, der von der Plutokratie getrieben wird, und auch gegen die angeblichen Rechte, sich auf Kosten des öffentlichen Rechtes, des allgemeinen Interesses auszubreiten und groß zu machen. Das Privateigentum hat im Kapitalismus schon eine derartige Ausgestaltung erfahren, daß seine gewiß unproportionierten Dimen-

sionen viel Leben im Keime ersticken und die Reichtümer der Welt in den Händen von sehr wenigen Auserwählten aufhäufen. Dazu gibt es kein Recht und keine Heiligkeit; darauf dehnt sich auch die Heiligkeit des Eigentums nicht aus. Darum kann hier auch von einer Durchbrechung, die das Prinzip erfahren soll, keine Rede sein, sondern nur von dem Maße, in dem das Prinzip verwirklicht werden muß, um die Existenz der Millionen und das Leben selbst nicht unmöglich zu machen. Katholischer Aufbau, im Gegensatz zum großen Massenabfall, wird es sein, wenn wir nicht nur nicht von irgend einer Mitarbeit mit dem Kapitalismus reden, sondern uns kategorisch auf die vom Papst erwähnte und scharf betonte Grundlage des Naturrechtes und des rechten Eigentums stellen, um von da aus die Frage zu beleuchten und die notwendigen Aenderungen zu fordern.“

Handeln wir als religiöse Gemeinschaft in diesem Sinne, dann ist die Erneuerung des mit dem Mittelalter versunkenen Bundes zwischen Kirche und Arbeit nur mehr eine Frage kurzer Zeit, dann erst ist auch die Ueberwindung des Kapitalismus ohne verderbliche Katastrophen und das Aufwachsen einer neuen Weltordnung der Gerechtigkeit gesichert.

Dr. Alois Wiesinger O. Cist.,

Abt zu Schlierbach.